Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1951)
Heft: [1]: Sondernummer zum 25Jährigen Bestehen der Textiles Suisses

Artikel: Aus der Geschichte der Wollindustrie
Autor: Deuss, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-793658

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

exportierten nach über 20 Ländern. Dieser Export musste 1939 wieder eingeschränkt werden, und die Leinenindustrie konzentrierte sich, mit wenigen Ausnahmen, auf den Inlandsmarkt. Deren volkswirtschaftliche Bedeutung ist ersichtlich aus dem Import von Leinen- und Hanfgarnen, der 1949 5,9 Millionen Franken betrug. Dazu kam eine grössere Verarbeitung von Inlands-Flachs- und Hanfgarnen sowie von Baumwollgarnen. Der Export an Geweben betrug 1949 trotz bedeutender Schwierigkeiten 1,4 Millionen, was fünf bis sieben Prozent des Inlandabsatzes ausmachen dürfte. An Spezial-Flachsgarnen wurden für über 2 Millionen Franken nach den verschiedensten Ländern exportiert. Die schweizerische Leinenindustrie verfügt heute grösstenteils über einen modernen Maschinenpark. Sie erstellt die vorzüglichsten Gewebe für die Hotelindustrie, für Krankenhäuser, für Hauswäsche, und beliefert verschiedene Industrien mit technischen Geweben sowie mit Spezialitäten für die Modeindustrien. Viele Fremde bewundern diese Produkte und hegen den Wunsch, solche auch in ihrem Heimatland kaufen zu können. Möge die Liberalisierung des Handels diese Wünsche früher oder später einmal erfüllen, denn die schweizerische Leinenindustrie ist heute in der Lage, den Konkurrenzkampf des Auslandes sehr wohl aufzunehmen, wo Qualitätsware verlangt wird.

AUS DER GESCHICHTE DER WOLLINDUSTRIE

von Dr. P. DEUSS, Sekretär des Vereins Schweizerischer Wollindustrieller, Zürich

« Er sitzt in der Wolle », sagt der Volksmund nicht umsonst bildlich von einem Menschen, dem es gut ergeht. In der Tat, dass es Wohlbefinden bedeutet, in Wolle gekleidet zu sein, wussten schon die Menschen der vorgeschichtlichen Kultur, wie ein Stück Wolltuch aus der Steinzeit beweist, welches um 2500 v. Chr. entstanden sein dürfte und im Britischen Museum aufbewahrt wird. Geschichtlich begegnet uns die Wollspinnerei und -weberei erstmals im babylonischen Reich um 3000 v. Chr. In den Überresten der Stadt Ur wurden Tontafeln gefunden, welche Rechnungsbücher der Weber aus der Zeit von 2200 v. Chr. darstellen. Schon damals kannte man die Unterscheidung der Wollstoffe, welche derjenigen zwischen Streichgarn- und Kammgarnstoff von heutzutage entspricht.

Bei den alten Griechen galt Pallas Athene als Erfinderin und göttliche Beschützerin der Spinn- und Webekunst, die auch von Homer in seiner Odyssee erwähnt wird. Die Römer, welche die Schafzucht und das Wollverarbeitungsgewerbe selber wesentlich förderten, fanden diese bei vielen von ihnen besiegten Völkern schon vor und bezogen auch von deren Erzeugnissen.

Die Schafzucht hatte unter den Römern ein bedeutendes Niveau erreicht, zerfiel aber nach dem Untergang ihrer Herrschaft wieder, ausser in Spanien, wo sie bis heute ununterbrochen weitergepflegt wurde. Das Merinoschaf, welches gerade jetzt im Vordergrund des Interesses steht, erhielt dort nach den Beamten, die den Hirten Weideplätze anwiesen, seinen Namen. Die Ausfuhr lebender Exemplare war bis unter Philipp V. verboten. Es gelangte 1789 nach Südafrika und wurde von dort aus 1797 durch Kapitän McArthur, einen Pionier der Schafzucht, nach Australien ausgeführt. 1804 fand die erste Versteigerung einer australischen Merino-Wollschur in London statt. Kreuzzuchtwollen sind weniger fein, aber kräftiger als Merino-Wollen und stammen von englischen Schafen sowie Kreuzungen derselben mit Merinos. Die beiden Wollarten machen zusammen beinahe vier Fünftel der Weltproduktion aus.

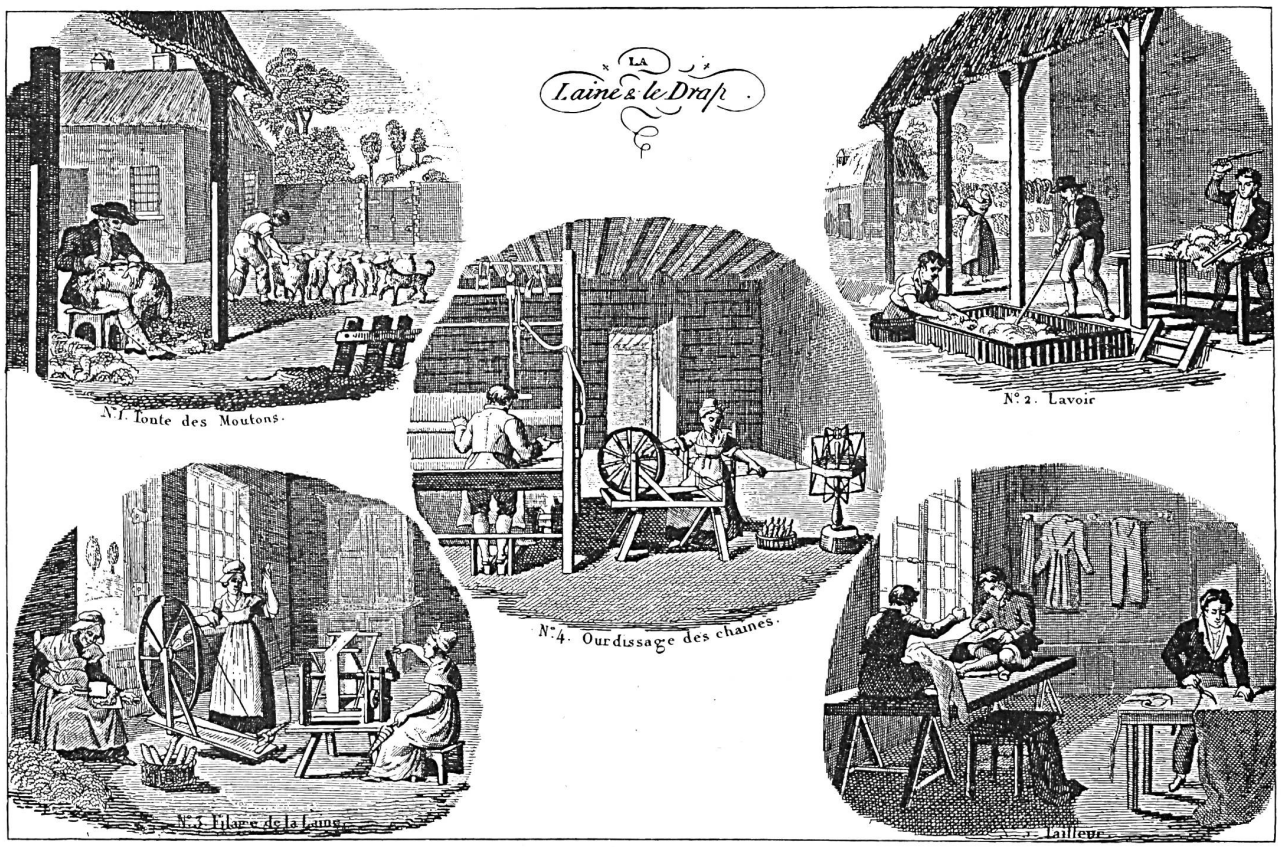
Im Mittelalter wurde in der Schweiz für die Veredlung der Schafrassen wenig getan. Bestrebungen in dieser Richtung finden wir erst Ende des 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts. Seit den siebziger Jahren ging der Schafbestand der Schweiz von rund 450 000 Stück jährlich stark zurück, bis er in der Gegenwart auf rund 180 000 Stück anlangte.

In den Schweizer Städten tritt uns die Wollmanufaktur schon früh als eigentliches Gewerbe entgegen, an dessen Standorte noch hie und da Strassen- und Platzbezeichnungen erinnern. Die Wollhandwerker, Grautucher genannt, zählten zu den reichsten und angesehensten und waren wahrscheinlich schon vor dem 12. Jahrhundert in Zünften vereinigt. Diese reglementierten streng den Besitz der Produktionsmittel, die Einstellung der Arbeitskräfte und den Absatz. Die einzelnen Verarbeitungsprozesse wurden von verschiedenen Unternehmern unabhängig voneinander durchgeführt; den alle Fabrikationsstufen umfassenden, modernen Grossbetrieb kannte man damals noch nicht. Eine Ausnahme bildeten vielleicht die Klöster, welche die Tücher und Gewänder für ihren Hausbedarf vollständig allein herstellten.

Zur Zeit der Reformation vervollkommnete sich das städtische Wollgewerbe immer mehr und es setzte hier wie überall ein Austausch sowohl von Rohmaterial als auch von Fertigwaren über die Grenzen hinweg ein. In Zürich wurde z. B. 1587 die Burat- und Kreppfabrikation eingeführt, deren Erzeugnisse wegen ihrer guten Qualität schon nach wenigen Jahren nach Italien, Frankreich, Deutschland und England ausgeführt werden konnten. Schon damals wurde auch versucht, die einheimischen Industrien vor übermässigen Importen durch gesetzliche Beschränkungen zu schützen.

Eine besondere Belebung erfuhr das schweizerische Wollgewerbe während des Dreissigjährigen Krieges, als viele Elsässer Kaufleute einreisten, um ihren Handel von Frankreich nach Deutschland über die neutrale Schweiz zu führen.

Erst im 18. Jahrhundert setzte eine Niedergangszeit ein, weil als gefährliche Rivalin die Baumwolle auftrat und das Wollgewerbe aus den schweizerischen Städten verdrängte. Nur die Appretur ausländischer Stoffe blieb noch etwa erhalten. Aber die Kontinental-



sperre Napoleons von 1806 bis 1812 brachte wieder eine Wendung zum Bessern: Wegen des Ausbleibens der englischen Wollen wurde die Schafzucht wieder gefördert und kleinere Spinnereien, Webereien, Tuch-, Strumpf- und Kappenfabriken entstanden rasch in grosser Zahl. Viele gingen nach Beendigung der Kontinentalsperre wieder ein, andere konnten sich bis zum Aufkommen der Eisenbahn halten und einige, schliesslich, haben sich durch alle Krisenzeiten bis zum Rang von Weltfirmen emporgearbeitet.

Heute haben wir eine reichentwickelte schweizerische Wollindustrie vor uns, die für eine anspruchsvolle Abnehmerschaft zu arbeiten imstande ist. Für ihre Rohmaterialien ist sie zum überwiegenden Teil auf ausländische Einfuhr angewiesen, arbeitet aber vor allem für den Inlandbedarf. Das Vorurteil zugunsten ausländischer Produkte, wie qualitativ hervorragend sie immer sein mögen, ist im steten Schwinden begriffen. Auch die Vielseitigkeit der schweizerischen Wollindustrie, wie wir sie bei früherer Gelegenheit geschildert haben (siehe *Textiles Suisses* Nr. 2/1950) lässt nichts zu wünschen übrig: ihr Fabrikationsprogramm umfasst alle Wollerzeugnisse vom Handstrickgarn über Damen-, Herrenkleider- und Uniformstoffe bis zum Teppich und Möbelstoff, sowie Filze für Hüte und industrielle, technische Zwecke.

DIE WIRKEREI- UND STRICKEREI-INDUSTRIE

von Dr. W. STÆHLIN, Sekretär des Schweizerischen Wirkereivereins, Zürich

Weben und Wirken sind die beiden wichtigsten Operationen, durch die aus einem Textilfaden eine zusammenhängende Fläche, das Gewebe oder das Gewirke, hergestellt wird. Während beim Weben die Fläche durch das Durchziehen der Schussfäden durch die Kettfäden entsteht, wird beim Wirken Masche an Masche gereiht. Je nach der Technik, die dabei verwendet wird, spricht man vom Stricken oder Wirken, wobei die Fachleute über die genaue Abgrenzung allerdings im Streite liegen.

Die maschinenmässige Herstellung von gestrickten Stoffen ist viel älter als im allgemeinen bekannt ist. Bereits im Jahre 1589 konstruierte der Engländer William Lee die erste Strickmaschine. Der eigentliche Aufschwung des gewerblichen Strickens fällt aber in das 19. Jahrhundert. Während früher beinahe ausschliesslich Strümpfe gewerblich hergestellt wurden, eroberte der gestrickte Stoff seither sozusagen die gesamte Textilindustrie.

Gestrickt werden heute Unterwäsche für Damen und Herren, Damenkleider, Westen, Pullover, Handschuhe, Badekostüme, Kleinkinderartikel, Socken, Strümpfe usw. Die Strumpfmaschinen, die nach ihrem Erfinder Cotton-Maschinen benannt werden, haben